

# Zugleich vertraut und fremdartig

**Volkskulturfest Obwald** Juzerinnen, Jodelklubs und die stimmungswaltigen Gäste aus Georgien: Auf der Waldlichtung Gsang wurde noch nie so viel gesungen wie dieses Jahr. Dafür waren instrumentale Formationen rar.

**Pirmin Bossart**  
kultur@luzernerzeitung.ch

Unter dem weit geschwungenen Zeltdach rauschen die Stimmen wie ein Wasserfall. Es ist der Menschengerauschepegel des Publikums, das sich bei Speis und Trank einstimmt auf die 12. Ausgabe des Volkskulturfestes Obwald. Das makellose Wetter, die Naturkulisse und die Versammlung von ein paar hundert Menschen sind eigentlich schon Festival genug. Was jetzt noch kommt, ist (musikalische) Zugabe.

Milde beleuchtet das Abendlicht die Waldlichtung Gsang bei Giswil. Es ist warm und alles perfekt. Punkt 20 Uhr flacht der Stimmenpegel abrupt ab. Fabian «Hefe» Christen, technischer Leiter, begrüsst das Publikum und bittet den ersten Sänger auf die Bühne: Der Georgier Nikoloz Ivanashvili sieht mit seinem langen Gewand und der über die Schulter geschlagenen Kapuze aus wie ein Wandermönch, ein Waldbruder aus dem Kaukasus, ein ferner Freund des Eremiten vom Ranft.

## Kraftvoll und keck, aber auch berührend

Ivanashvilis Sologesang macht schnell mit den ungewohnten Tonalitäten bekannt, die alsbald und vielstimmig aus 14 Männerkehlen erklingen, nun, da der ganze Didgori-Chor in einer Linie auf der Bühne steht. Helle Stimmen, mittlere Stimmen, dunkle Stimmen, tiefste Stimmen, ein Meer aus Stimmen: Transparent überlagern und vermischen sie sich, manchmal klatschen die Sänger rhythmisch mit. Die polyfonen Gesänge klingen lebhaft, kraftvoll und keck, aber auch feierlich, tröstend, berührend.

Die Trachten der Chormitglieder wirken trutzig und mittelalterlich. Alle haben einen Dolch vorgehängt. Die Schulterpatten waren früher Steinschleudern, in den Brusttaschen hatte es Platz für Schiesspulver. Anmutiger sind die langen schwarzen und



Die Muotathaler Jodlerin Karin Gwerder bei ihrem Auftritt mit der georgischen Sängerin Tamar Zviadauri.

Bild: Jakob Ineichen (Giswil, 6. Juli 2017)

mit Silberbordüren verzierten Gewänder der drei jungen Sängerinnen aus Georgien, die mit dem Männerchor nach Obwald gereist sind. Auch sie haben Stimmen, die in unseren Ohren zugleich vertraut und fremdartig klingen.

## Brücken schlagen zu hiesigen Traditionen

Obwald-Leiter Martin Hess hat auch dieses Jahr mit seiner Leidenschaft und seinem Sinn für das Originäre über Youtube-Recherchen und persönliche Erkundigungen in Georgien musikalische Acts gefunden, mit denen er sein erfolgreiches Festivalmenü gestaltet. Dabei sucht Hess nie

bekannte Namen oder jene, die besonders populär sind. Ihm geht es darum, das Besondere herauszuholen, das ein Gastland musikalisch auszeichnet und das im besten Falle Brücken schlägt zu den hiesigen Traditionen.

Mit dem polyfonen Gesang aus Georgien hat sich Hess erneut für eine Tradition entschieden, die gewisse Gemeinsamkeiten mit dem Juz und dem Jodelgesang aufweist. Doch die stimmlichen Berg- und Tal-Fahrten der Georgier scheinen mit ihren Tonartwechseln, Harmonien und Melodiemodulationen ungleich komplexer zu sein als die einheimischen Jodellieder, wie sie am

Donnerstag etwa der Jodlerklub Bärge Lungen oder der Jodlerklub Echo Sörenberg mit Andacht und Inbrunst über die Bühne brachten.

Reizvoll war die Gegenüberstellung der Muotathaler Jodlerin Karin Gwerder und der georgischen Sängerin Tamar Zviadauri: hier die helle Stimme, die frohgemut und unschuldig über Bergwiesen und Felsen hüpfte und am Schluss einen grellen Juizer in den Himmel entlässt, dort eine Stimme mit auch dunklen Tönungen, die eher geheimnisvoll und feierlich wirkt. Im zweiten Teil des Abends, der von der Nidwaldner Solojuizerin Petra Gan-

der eingeleitet wurde, trat die junge Georgierin nochmals mit ihren Schwestern im Trio auf und interpretierte zwei Volkslieder.

Sosehr die verschiedenen Gesänge und vokalen Mehrstimmigkeiten einem das Herz rühren konnten und man die Ohren spitze für die nuancierten Unterschiede zwischen den georgischen und den schweizerischen Traditionen: Mit der Zeit stellte sich trotz dramaturgisch gut gesetzten Wechsels und Konstellationen eine gewisse Einförmigkeit des Hörens ein.

Das traf vor allem auf den zweiten Teil des Abends zu, in dem ausschliesslich gesungen

wurde, während im ersten Teil noch instrumentale Formationen dazukamen. Da gab es den Dreiklang mit der Ländlerkapelle Blum Blum Stierli aus Obwalden, der Ländlerkapelle Echo vom Schattenhalb aus dem Muotathal und dem Soloörgeler Markus Flückiger, die abwechselnd loslegten. Die Obwaldner Kapelle, mit einer Klarinette besetzt, überraschte mit einer eher dunklen und feierlichen Melodik.

## Virtuoses Trio Ambäck

Aber es war Markus Flückiger, der auf seinem Örgeli musikalisch auf- und davonzog. Technisch virtuos, mit einem durchgehenden Bass-Groove, aber auch dynamisch nuanciert und musikalisch souverän begeisterte er das Publikum. Flückiger sorgte kurz darauf im Trio Ambäck mit Andreas Gabriel (Geige) und Pirmin Huber (Kontrabass) für unseren persönlichen Höhepunkt des Abends. So erfrischend, auch von der Performance her, und musikalisch interessant haben wir schon lange keine Volksmusikformation mehr erlebt.

Am Ende der Darbietungen – längst war es Nacht geworden – standen alle Mitwirkenden gemeinsam auf der Bühne. Es war ein wunderbares Schlussbild, das die Essenz von Obwald deutlich machte: Menschen verschiedener Herkunft begegnen sich, erkennen vielleicht Eigenes im Fremden und umgekehrt, tauschen sich aus, erfahren Respekt. Die einheimischen Jodelklubs stimmten einen letzten Juz an, in den auch der georgische Chor mit tiefem Gesumme einstimmte. Nur wenig später standen hinter der Bühne die Muotathaler und ein paar Georgier zusammen und brachten einander ein paar Kniffe des Juizens und des mehrstimmigen Singens bei.

## Hinweis

Volkskulturfest Obwald, Sonntag, 9. Juli, 11 bis 15 Uhr.

## Eine streitbare Persönlichkeit

**Luzern** Der Priester, Historiker und Autor Dr. phil. Victor Conzemius ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Conzemius war ab 1970 Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät Luzern. 1980 emeritierte er und lebte seither als freier Publizist in Luzern. Seine Forschungsschwerpunkte waren Schweizer Kirchengeschichte und kirchliche Zeitgeschichte.

Victor Conzemius stammte aus Echternach in Luxemburg, studierte an verschiedenen Universitäten Philosophie und Theologie. Als Autor war Conzemius äusserst aktiv, er veröffentlichte zahlreiche Bücher zu bedeutenden Persönlichkeiten der Kirchen- und der Geistesgeschichte sowie zu aktuellen Themen der Kirche. Er verfasste regelmässig viel beachtete Artikel für das «Vaterland» und die NZZ. Conzemius galt als streitbare, interessante Persönlichkeit mit Ecken und Kanten. Er starb laut amtlicher Mitteilung am 24. Juni. (red)

## Die Minions fliehen aus der Familienidylle

**Kino** Ex-Superschurke Gru ist brav geworden. Zu brav, finden die Minions. In «Ich – einfach unverbesserlich 3» verlassen sie ihn deshalb. Ob der Familienvater doch noch den Schurken in sich entdeckt und sie zurückgewinnt?

Endlich wieder Minions: Vor zwei Jahren hatten die gelben frechen Wesen ihren eigenen Kinofilm. Nun kehren sie zurück mit «Ich – einfach unverbesserlich 3» (englisch «Despicable Me 3»), auch in 3D. Für sie ist nun aber ärgerlich, dass ihr Boss Gru nicht mehr der Verbrecher ist, der er einst war, sondern ein braver Familienvater.

Die Minions haben die Nase voll von Rasenmähen und Gute-nachtgeschichten. Sie kündigen: «Ciao bello.» Vorbei die Schurkenzeiten? Nicht ganz: Gru entdeckt, dass er einen Zwillingbruder hat, Dru. Der will mit Grus Hilfe was richtig Böses anstellen. Dann taucht auch noch der Bösewicht Bratt auf, ein längst vergessener TV-Star, der die Filmfabrik Hollywood mit riesigen Kaugummi-blasen vernichten will.

Das neueste Kinoabenteuer macht Spass, auch wenn im vier-

ten Film aus dem Minion-Universum vieles bekannt und erwartbar ist. Schade ist vor allem, dass die Minions zu kurz kommen. Etwas mehr quietschelgelbe Anarchie, Mut und Unverschämtheit hätte dem Werk gutgetan. An die Vorgängerkino reicht der neue deshalb nicht heran.

## Sixtinische Kapelle voller Schweinchen

Trotzdem wird der Film an den Kinokassen wohl funktionieren. Für Amusement sorgen viele Gags und nette Details, etwa die Sixtinische Kapelle im Palast von Grus reichem Bruder Dru, ausgemalt nicht mit Engeln, sondern Schweinchen. Denn Dru ist erfolgreicher Schweinezüchter.

Gru dagegen ist weniger glücklich. Er und seine Frau Lucy haben ihre Jobs bei der Agentenagentur verloren. Er ist eifersüch-

tig auf seinen erfolgreichen Bruder, auch weil der eine blonde Haarpracht hat. Ausserdem zickt die älteste Adoptivtochter Margo seit einiger Zeit rum, und Gru denkt sehnsüchtig an das süsse

kleine Mädchen, das sie mal war, während Lucy als Stiefmutter um Anerkennung ringt.

Und da ist natürlich wieder die Musik. Mit Bösewicht Bratt geht es zurück in die 1980er, mit



Viel Amüsantes: die Minions und der brav gewordene Gru. Bild: Universal

Van Halens «Jump», «Take On Me» von A-ha oder Michael Jackson und dem Moonwalk, den Bratt perfekt kann. Pharrell Williams ist mit acht Liedern dabei, darunter «Freedom», die passende Hymne für die Minions, die im Gefängnis gelandet sind. Fingerschnippend proben sie dazu den Aufstand und brechen aus. Ein schöner Moment. ●●●○○

**Cordula Dieckmann (DPA)**  
kultur@luzernerzeitung.ch

## Hinweis

Der Film läuft in den Kinos Capitol und Moderne (Luzern), Cinema Leuzinger (Altdorf), Lux (Baar), Cinéboxx (Einsiedeln), Maxx (Emmenbrücke), Engelberg, Seefeld (Sarnen), Cinema 8 (Schöftland), Mythen-Forum (Schwyz), Cinepol (Sins), Cinebar (Willisau), Seehof (Zug).